



Die Amerikanerin.

Kriminal - Roman von Ferdinand Oermann.

(Fortsetzung.)

Ach, mein Freund, damals ahnte ich nicht, wie bald ich gezwungen sein würde, das vereinbare Schweigen zu brechen! Aber ich bin so namenlos elend und verlassen; ich habe auf der ganzen weiten Welt keine Menschen, die ich mein von Leid und Schmiedt übervolles Herz ausdrücken könnte, daß ich mich zu Ihnen flüchte in dem Vertrauen, wenn Sie hilfesuchig sind.

Gieb Deiner Mutter nur getrost den Brief, liebes Kind! Du bist ihr Gehorchausflug, und sie wird sicherlich nichts Unrechtes damit beginnen!

„Als wenn ich mich jetzt gut wähne, was für dir damit anfangen würde. — Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet. — Aber Ihr mögt dieser amerikanischen Couture gegenüber beginnen, was Ihr wollt und was Ihr verantworten könnt!“

Dieser Brief wenigstens, den du mir anvertraut hast, soll Ihr nicht erhalten!

Franz Amelie war bleich vor Angst geworden, als für diese Entschlossenheit ihrer Tochter saß.

„Was für eine Sprache führst Du da gegen Deine Mutter!“ zischte sie in gedämpftem Lauten zu, da sie fürchten mußte, von Helene gehört zu werden. „Willst Du Dich zur Richterin über mein Lande und unter den fremden Menschen unbeschreiblich ungern fühle? — Nicht nur der Tod meines heuren Vaters trägt die Schuld daran, sondern noch viel mehr die entzückende Thatsache, daß ich gewusst habe, in einer Stadt zu leben, deren ganze Bevölkerung meinem edlen, menschenfreundlichen, opferwilligen Papa die abdeutlichsten Dinge nachgibt, die er in seiner Jugend hier begangen haben soll und die man ihm auch jetzt noch, nach seinem Tode nicht glaubt, verzeihen zu können. Sie, mein Freund, haben ihn ja gekannt. Sie haben ihn geliebt, wie ich — und Sie müssen mit mir fühlen können, was ich leide, wenn ich täglich — ja, beinahe ständig — von seinen nächsten Blutsverwandten und von Leuten, die sich seine Freunde nennen, neue Beschuldigungen gegen ihn vorbringen höre, die einander an Entwickeltheit überbieten und denen gegenüber ich schwiegen muß, weil man mir bei jedem Widerspruch Beweise anbietet, die doch wohl vorhanden sein müssen, wenn man sich mit solcher Zuversicht auf sie berufen kann! — Willst du Ihnen erst ausdrücklich sagen, welch eine Kette von Qualen unter diesen Verbärfesten jeder Tag für mich in sich birgt? — Mein kleinen Leiden will ich daneben nicht erst gedenken; ich will Sis nicht quälen mit einer Schilderung der Peinigungen, denen mich die Frau meines Ohems unter dem gleicherlei Mantel fürsorglicher Liebe unablässig unterwarf, und des Eels, der mich erfüllt gegen die Aufrichtigkeiten eines Vaters, der mir bisher nur Verachtung statt verständnisförderliche Zuneigung einzuführen vermochte. Von ersten Tagen an war es mein zähndster Wunsch, in meine liebe amerikanische Heimat zurückzuführen; aber man war grausam genug, mir den Weg dahin abzuschneiden. Ein alter Rechtsanwalt, der mir zum Bormund bestellt worden ist, verweigerte entziehen den Erlaubnis, deren ich mir abwehrte; und mir fehlt selbst die Möglichkeit zur Flucht, da sich meine ganze Saartheit vollständig in seinen Händen befindet. — Das ist meine gegenwärtige Lage! — Ich weiß wohl, mein Freund, daß Sie nicht im Stande sind, mir zu helfen, und ich bitte Sie sogar dringend, keinen dahingehenden Vertrag zu unternehmen, da er doch an dem Widerstand meiner Verwandten und meines Bormundes scheitern müßte. Aber ich lehne mich danach, von Ihnen einen Brief des Trostes und des ermunternden Zuspruchs zu empfangen, damit ich daraus die Kraft gewinne, meine Leiden bis zum Tage der Befreiung, der ja doch endlich kommen wird, standhaft zu ertragen.“

„Ich verlangen Sie den Brief von Helene!“ erwiderte sie kurz. „Von mir werden Sie ihn nicht erhalten!“

Der Rechtsanwalt trat ganz dicht an sie heran und flüsterte ihr ins Ohr: „Auch dann nicht, wenn ich Dir sage, daß er vielleicht etwas enthalten, das Deinen Vater in's Buchthaus bringen kann!“

„Franz Springer stöhnt bei dieser rüdigen Darlegung vor Angst und Unruhe auf und mit einer wirklich jammervollen Miene wendet er sich dem Rechtsanwalt zu:“

„Halten Sie ein, Doktor, ums Himmels willen, halten Sie ein! Sie bringen mich zum Wahnsinn! Was hilft es mir, wenn Sie mir diese schauerlichen Möglichkeiten ausmählen, ohne mir in Mittel anzugeben, wie ich ihnen begegnen kann? Ich vermag doch das Mädchen nicht zu einer Heirat mit meinen Zwecken zu zwingen, wenn sie ihr verabredet.“

„Allerdings nicht! — Es läme also darauf an, ihren Abschu zu überwinden!“

„Ja, wenn das möglich wäre, Doktor! — Aber wenn selbst die Frauen nichts ausrichten können?“

„Pah! Die Frauen sind in diesen Dingen nicht immer die klügsten! Und noch gestern hätte ich vielleicht selbst nicht gewußt, wie man es anfangen habe. Nachdem wir aber den Brief da gelesen, ist unser Weg doch wahrlich deutlich vorgezeichnet!“

„Franz Springer schafft seine Rathgeber fragend an. Er hatte die Andeutungen des Doktors offenbar noch nicht begriffen. Dieser aber fuhr etwas ungeduldig fort:“

„Es ist doch die einfachste Sache von der Welt! — Sie sehen, daß sich das Mädchen nicht bloss nach Komplimenten und schönen Redensarten sehnt, wie sie Ihr Sohn aufzutun weiß, sondern daß sie eine Beziehung gegen uns und daß sie ihre Zuneigung wohl am ehesten jemandem gewährt, der sie aus ihrer gegenwärtigen Umgebung bestreift.“

Der Kaufmann verstand ihn noch immer nicht.

„Das ist ja eben das Unglück!“ sagte er. „Darum stehen ja gerade die Aussichten für meinen Caesar so schlecht.“

„Und warum kann er nicht Verjüngung sein, der ist diesen Beistand gegen uns gewohnt? Warum sollte er nicht für einige Wochen oder Monate zu unseren Freunden gehören können, wenn es gilt, ein so kostbares Wild einzufangen?“

In Franz Springers Gesicht leuchtete ein Hoffnungsschimmer auf.

„Wahrhaftig, Doktor, Sie sind doch der treueste Freund und der zuverlässigste Rathgeber der Welt. Ohne Sie wäre ich schon hundertmal verloren gewesen.“

„Es freut mich, daß Sie das einsehen,“ unterbrach ihn der Andere fröhlich. „Ich möchte Sie auch bei der Gelegenheit bitten, daß Ihnen nahezu kein Vorwurf ein wenig in's Gedächtnis zurückzurufen.“

„Wie wäre mir nicht lieb, wenn mir in Ihrem Hause noch einmal eine Begegnung widerfahren sollte, wie ich sie vorhin erleben müßte.“

„Aber, verehrter Doktor, Sie werden mich doch nicht für die Thorheit eines Kindes verantwortlich machen wollen?“

„Sie entzückt mir die Begeißeltart des Mad,“ lachte ich.“

„Das kann ich mir wohl denken,“ verfeigte der Andere mit großer Ruhe, „aber wenn man einmal den ersten Schritt getan hat, darf man vor den folgenden nicht mehr zurückkehren. Gest handelt sich darum, daß Sie sich Ihrer Haut wehren, und die Dinge liegen vorläufig noch so, daß es gut sein wird, nach allen Seiten hin die Augen offen zu halten. Der Tod Ihres Bruders ist doch wohl nicht ganz so sanftmütig und geduldig, als wir es uns anfanglich einreden wollten. Und die Existenz dieses amerikanischen Freundes da macht die ganze Situation erlaut. Und in seiner freundlich wohlwollenden Art sagt er zu Albertine:“

„Gieb Deiner Mutter nur getrost den Brief, liebes Kind! Du bist ihr Gehorchausflug, und sie wird sicherlich nichts Unrechtes damit beginnen!“

„Als wenn ich mich jetzt gut wähne, was für dir damit anfangen würde. — Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“

„Aber Ihr mögt dieser amerikanischen Couture gegenüber beginnen, was Ihr wollt und was Ihr verantworten könnt!“

„Durchaus nicht!“ Sie saß ja, daß ich ein armes Mädchen bin, befreit und handelte mich mit großer Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit — und Sie durften mich nicht gar zu unantastbar machen.“

„Frau Amelie war bleich vor Angst geworden, als für diese Entschlossenheit ihrer Tochter saß.“

„Was für eine Sprache führst Du da gegen Deine Mutter!“ zischte sie in gedämpftem Lauten zu, da sie fürchten mußte, von Helene gehört zu werden. „Willst Du Dich zur Richterin über mein Lande und unter den fremden Menschen unbeschreiblich ungern fühle? — Nicht nur der Tod meines heuren Vaters trägt die Schuld daran, sondern noch viel mehr die entzückende Thatsache, daß ich gewusst habe, in einer Stadt zu leben, deren ganze Bevölkerung meinem edlen, menschenfreundlichen, opferwilligen Papa die abdeutlichsten Dinge nachgibt, die er in seiner Jugend hier begangen haben soll und die man ihm auch jetzt noch, nach seinem Tode nicht glaubt, verzeihen zu können.“

„Ja doch, ja! — Ich habe es gelesen. Aber was kann man dagegen tun? Sie mag ihn eben nicht leiden und ich sehr.“

„Durchaus nicht!“ Sie saß ja, daß ich ein armes Mädchen bin, befreit und handelte mich mit großer Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit — und Sie durften mich nicht gar zu unantastbar machen.“

„Nein, Sie haben leicht reden, Doktor! — Aber wie soll ich es anfangen?“ Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“

„Um! Das ist richtig! Aber dafür kennle ich ein untrügliches Hausmittel, das werden noch heute Abend, während Fräulein Helene mit den Anderen im Wohnzimmer verweilt, im Nebengemach einen Unterricht mit ihrem Sohn haben, die laut genug sein muß, um durch die halb offene Tür jedes Wort verstehen zu lassen. Er wird sich dabei zum Alter der Dame aufstellen, wird in den edelmütigsten Ausdrücken davon sprechen, daß man das Andenken ihres Vaters nicht weiter verlässt und sie nicht wider ihren Willen hier zurückdrängen darf — furum, wird mit großer Energie alles vorbringen, was Helene nur immer von dem ererbten Besitzer erwartet kann. Sie betrüger Sie dagegen eisern, je mehr Sie ihr schelten und je dramatischer dadurch die ganze Scene wird, desto besser ist es für die Wirkung, und ich möchte Ihnen sogar das bessere Geselingen wegen Ihnen vorher, vorher eine kleine Probe davon zu veranstalten. Ist dieser erste Schlag geführt, so muß sich Caesar einen oder zwei Tage lang scheinbar vor ihr zurückziehen, sich auf einige häusliche Besuchstage und auf gelegentliche Gartenausflüsse, falls Helene einmal im Gespräch von jemandem gefordert wird, wird er verschämt und behilflich sein. Nur einen offensären Diebstahl darf Ihr nicht von mir verlangen!“

„Sie wollte an der Mutter vorüber zu Hause binausgehen, aber jetzt war der alte Rechtsanwalt, welcher sie zurückhielt und mit jenem Radbruder und jenes eisigen Kälte, durch welche Helene vor Kurzem so sehr erschreckt worden war, fagte.“

„Wenn Du auch Deiner Mutter die Herausgabe dieses Briefes verweigerst, so wird Du ihn doch wohl mir nicht vorhalten wollen, wenn ich Dich darum erfrage.“

„Aber, verehrter Doktor, Sie haben mich mit jedem Widerspruch Beweise anbietet, die doch wohl vorhanden sein müssen, wenn ich mich jetzt nicht gegen Sie richten darf.“

„Und warum nicht? Mit welchem Recht wollen Sie eine solche Forderung an mich stellen?“

„Es war das erste Mal, daß es ein Mitglied der Springer'schen Familie wagte, sich in öffenen Widerspruch mit dem Advokaten zu setzen, und Frau Amelie schob angstvoll auf, als fürchte ich,“

„Der Ausbruch einer entzückenden Katastrophe. Aber der Doktor bewahrte seine kalte Ruh und sogar seine Stimme hatte wieder einen milderen Klang angenommen, als er dem erregten jungen Mädchen antwortete:“

„Mit dem Rechte des Bormundes, mein Kind, dem über sein Mündel alle Gewalt eines Vaters über seine Tochter zusteht.“

„So verlangen Sie den Brief von Helene!“ erwiderte sie kurz. „Von mir werden Sie ihn nicht erhalten!“

Der Rechtsanwalt trat ganz dicht an sie heran und flüsterte ihr ins Ohr: „Auch dann nicht, wenn ich Dir sage, daß er vielleicht etwas enthalten, das Deinen Vater in's Buchthaus bringen kann!“

„Franz Springer stöhnt bei dieser rüdigen Darlegung vor Angst und Unruhe auf und mit einer wirklich jammervollen Miene wendet er sich dem Rechtsanwalt zu:“

„Halten Sie ein, Doktor, ums Himmels willen, halten Sie ein! Sie bringen mich zum Wahnsinn! Was hilft es mir, wenn Sie mir diese schauerlichen Möglichkeiten ausmählen, ohne mir in Mittel anzugeben, wie ich ihnen begegnen kann? Ich vermag doch das Mädchen nicht zu einer Heirat mit meinen Zwecken zu zwingen, wenn sie ihr verabredet.“

„Allerdings nicht! — Es läme also darauf an, ihren Abschu zu überwinden!“

„Ja, wenn das möglich wäre, Doktor! — Aber wenn selbst die Frauen nichts ausrichten können?“

„Pah! Die Frauen sind in diesen Dingen nicht immer die klügsten! Und noch gestern hätte ich vielleicht selbst nicht gewußt, wie man es anfangen habe. Nachdem wir aber den Brief da gelesen, ist unser Weg doch wahrlich deutlich vorgezeichnet!“

Der Kaufmann verstand ihn noch immer nicht.

„Das ist ja eben das Unglück!“ sagte er. „Darum stehen ja gerade die Aussichten für meinen Caesar so schlecht.“

„Und warum kann er nicht Verjüngung sein, der ist diesen Beistand gegen uns gewohnt? Warum sollte er nicht für einige Wochen oder Monate zu unseren Freunden gehören können, wenn es gilt, ein so kostbares Wild einzufangen?“

In Franz Springers Gesicht leuchtete ein Hoffnungsschimmer auf.

„Wahrhaftig, Doktor, Sie sind doch der treueste Freund und der zuverlässigste Rathgeber der Welt. Ohne Sie wäre ich schon hundertmal verloren gewesen.“

„Es freut mich, daß Sie das einsehen,“ unterbrach ihn der Andere fröhlich. „Ich möchte Sie auch bei der Gelegenheit bitten, daß Ihnen nahezu kein Vorwurf ein wenig in's Gedächtnis zurückzurufen.“

„Wie wäre mir nicht lieb, wenn mir in Ihrem Hause noch einmal eine Begegnung widerfahren sollte, wie ich sie vorhin erleben müßte.“

„Aber, verehrter Doktor, Sie werden mich doch nicht für die Thorheit eines Kindes verantwortlich machen wollen?“

„Sie verstehen, daß Albertine eine entzückende Zurechtweisung empfangen und Sie noch heute wegen ihrer Ungezogenheit um Verzeihung bitten wird. Um indessen auf den eigentlichen Gegenstand unseres Gesprächs zurückzukommen: wird Helene auch in die Fälle geben, die wir da für sie aufstellen wollen?“

„Das kommt lediglich auf Caesar's Geschicklichkeit an. Aber ich hoffe, er wird nicht gar zu viel davon nötig haben, denn in einem gewissen Grade der Verzweiflung greift man nach jeder Hilfe, die sich nur eben darbietet, und mir scheint, Ihres Bruders Tochter ist von diesem Grade der Verzweiflung nicht mehr weit entfernt.“

„Aber sie ist bereits mißtrauisch geworden. Dadurch wird Ihnen die erste Annäherung sehr erschwert werden.“

„Um! Das ist richtig! Aber dafür kennle ich ein untrügliches Hausmittel, das werden noch heute Abend, während Fräulein Helene mit den Anderen im Wohnzimmer verweilt, im Nebengemach einen Unterricht mit Ihrem Sohn haben, die laut genug sein muß, um durch die halb offene Tür jedes Wort verstehen zu lassen.“

„Sie haben leicht reden, Doktor! — Aber wie soll ich es anfangen?“ Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“

„Um! Das ist richtig! Aber dafür kennle ich ein untrügliches Hausmittel, das werden noch heute Abend, während Fräulein Helene mit den Anderen im Wohnzimmer verweilt, im Nebengemach einen Unterricht mit Ihrem Sohn haben, die laut genug sein muß, um durch die halb offene Tür jedes Wort verstehen zu lassen.“

„Sie haben leicht reden, Doktor! — Aber wie soll ich es anfangen?“ Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“

„Um! Das ist richtig! Aber dafür kennle ich ein untrügliches Hausmittel, das werden noch heute Abend, während Fräulein Helene mit den Anderen im Wohnzimmer verweilt, im Nebengemach einen Unterricht mit Ihrem Sohn haben, die laut genug sein muß, um durch die halb offene Tür jedes Wort verstehen zu lassen.“

„Sie haben leicht reden, Doktor! — Aber wie soll ich es anfangen?“ Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“

„Um! Das ist richtig! Aber dafür kennle ich ein untrügliches Hausmittel, das werden noch heute Abend, während Fräulein Helene mit den Anderen im Wohnzimmer verweilt, im Nebengemach einen Unterricht mit Ihrem Sohn haben, die laut genug sein muß, um durch die halb offene Tür jedes Wort verstehen zu lassen.“

„Sie haben leicht reden, Doktor! — Aber wie soll ich es anfangen?“ Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“

„Um! Das ist richtig! Aber dafür kennle ich ein untrügliches Hausmittel, das werden noch heute Abend, während Fräulein Helene mit den Anderen im Wohnzimmer verweilt, im Nebengemach einen Unterricht mit Ihrem Sohn haben, die laut genug sein muß, um durch die halb offene Tür jedes Wort verstehen zu lassen.“

„Sie haben leicht reden, Doktor! — Aber wie soll ich es anfangen?“ Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“

„Um! Das ist richtig! Aber dafür kennle ich ein untrügliches Hausmittel, das werden noch heute Abend, während Fräulein Helene mit den Anderen im Wohnzimmer verweilt, im Nebengemach einen Unterricht mit Ihrem Sohn haben, die laut genug sein muß, um durch die halb offene Tür jedes Wort verstehen zu lassen.“

„Sie haben leicht reden, Doktor! — Aber wie soll ich es anfangen?“ Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“

„Um! Das ist richtig! Aber dafür kennle ich ein untrügliches Hausmittel, das werden noch heute Abend, während Fräulein Helene mit den Anderen im Wohnzimmer verweilt, im Nebengemach einen Unterricht mit Ihrem Sohn haben, die laut genug sein muß, um durch die halb offene Tür jedes Wort verstehen zu lassen.“

„Sie haben leicht reden, Doktor! — Aber wie soll ich es anfangen?“ Sie wird ihn erbrechen und lesen und, wenn ich den Inhalt nicht gefällt, Ihre wahrheitlich viel eher in das Kammerfeuer als an seinen Abreisen befürchtet.“